

7.11.1916

### Der Hamburger Fleischkonsum verschiedener Einkommensklassen.\*

Von R. C. May.

Mit der Zunahme des Fleischkonsums der unteren Einkommensklassen hat auch eine Verschiebung im Konsum der verschiedenen Tiergattungen stattgefunden. In Hamburg steht das Schweinefleisch mit 57% des Gewichtes und 55% des Wertes des Gesamtfleischkonsums an erster Stelle. Erst in großem Abstand folgt ihm das Rindfleisch mit 33% des Gewichtes und des Wertes. Die Prozentsätze sind beim Absatz der „Produktion“ sehr ähnlich, aber der Schweinefleischkonsum ist mit 63% des Gewichtes und 61% des Wertes doch größer. Die Verteilung des Fleischkonsums auf die einzelnen Tiergattungen ist im Reich (nach Erlen) sehr ähnlich derjenigen bei der „Produktion“:

	Reich		„Produktion“		Hamburg	
	%	%	%	%	%	%
Rind.....	37,2	30,4	25,9	32,6	32,6	32,6
Kalb.....	4,9	6,2	8,4	7,3	7,3	7,3
Schweine...	51,2	61,3	63,4	56,9	56,9	56,9
Gammel....	6,7	2,1	2,3	3,2	3,2	3,2
	100	100	100	100	100	100

Nach der Steigerung des Prozentsatzes des Schweine- und Kalbfleischkonsums in der Zeit 1892 bis 1907 (und vorher) zu urteilen, dürfte die Verteilung auf die Fleischarten im Jahre 1913 im Reich ungefähr dieselbe gewesen sein wie bei der „Produktion“. Diese Ähnlichkeit erklärt sich leicht daraus, daß der Konsum bei der letzteren und im Reich mehr beeinflusst wird durch den Konsum der unteren Einkommensklassen, als das beim Hamburger Gesamtfleischkonsum der Fall ist.

Beim Vergleich der Kopfquote des Hamburger Fleischkonsums mit der der Reichsbevölkerung muß berücksichtigt werden, daß auch der Fischkonsum in Hamburg größer ist. Trotzdem: wenn für andere Städte der Fleischkonsum gelegentlich wesentlich höher berechnet worden ist als in Hamburg, so dürfte das meist daran liegen, daß man dem Schlachthofquantum derselben nur die Bevölkerung der betreffenden Stadt gegenübergestellt und die angrenzenden Orte, die aus ihm mit versorgt werden, außer acht gelassen hat. So berechnet z. B. Dr. Schoellens, der in der Untersuchung des Vereins für Sozialpolitik über den Einfluß der Preise auf die Lebenshaltung seit 1890 die Stadt Köln bearbeitet hat, (Schriften des Vereins Bd. 145) den Fleischkonsum pro Kopf der Bevölkerung — die Zahlen beziehen sich lediglich auf das der Kontrolle unterliegende frische Fleisch, nicht aber auf Fleischkonserven (Wurstwaren u. dgl.) — auf 63 Kg. im Durchschnitt der Jahre 1907 bis 1912 und 66 Kg. im Jahre 1911. Und Köln hat über 78% katholische Einwohner (Freitag) und einen hohen Fischkonsum, namentlich auch Seefische (Massetkonsum von Schellfisch und Kabeljau). Mit Wild- und Geflügelkonsum kommt der Kölner Fleischkonsum im Jahre 1911 auf 68 Kg. für den Kopf, einer Kopfquote, die 36% höher ist, als die Reichskopfquote (50 Kg.) die auch Konserven und Wurstwaren mit umfaßt. Durch solche Rechnungen kommen dann Vorwürfe an die Adresse der Arbeiter — denn sie machen ja den Massentkonsum der Städte —

\* Vergleiche die Artikel „Der deutsche Fleischkonsum“ in Nr. 200 B und Nr. 201 A und der „Hamburger Fleischkonsum“ in Nr. 229 B.

über zu großen Fleischkonsum, wie sie z. B. Professor Dr. Carl Oppenheimer (Berlin) im „Kursus für Redner über Volksernährung im Kriege“ erhoben hat.

Zu solchen Vorwürfen liegt — wenigstens was die Hamburger Arbeiterschaft betrifft — über deren Fleischkonsum ich durch Berechnung des Fleischkonsums verschiedener Arbeiterkreise ein sicheres Urteil ermöglichen konnte, keine Veranlassung vor. Unter den 852 deutschen „Haushaltungsrechnungen Minderbemittelter“, die für das Jahr 1907 geführt wurden, befinden sich allein 179 Hamburger Haushaltungsrechnungen, meist solche von gelehrten Arbeitern und kleinen Beamten. Diese Haushaltungen hatten durchschnittlich eine Einnahme von 2169 Mark, eine Ausgabe von 2113 Mark, davon 1034 Mark — 49 Prozent für Nahrungs- und Genußmittel. Von diesen wurden wiederum 25,5 Prozent für „Fleisch, Schinken, Speck usw.“ und für „Wurst“ ausgegeben. Das dieser Ausgabe entsprechende Gewichtsquantum habe ich folgendermaßen ermittelt. Die Gesamtausgabe für Fleisch- und Wurstwaren wurde auf die verschiedenen Fleischarten nach dem Verhältnis verteilt, in dem diese sich auf den Gesamtwert des Fleischwarensummes der „Produktion“ verteilen. Die so für jede Fleischart getrennt ermittelte Ausgabensumme wurde durch den für die betreffende Fleischart vom handelsstatistischen Amt ermittelten Jahresdurchschnittspreis des Jahres 1907 („Kleinhandelspreis“, häufigster Preis) dividiert und so für jede Fleischart das konsumierte Gewicht ermittelt. Die Summe des auf die verschiedenen Fleischsorten entfallenen Gesamtgewichts ergab einen Jahreskonsum pro Kopf der 743 Personen der 179 Haushaltungen.

Für den Vergleich dieses Konsums mit der durchschnittlichen Kopfquote der Hamburger Gesamtbevölkerung müssen wir eine Umrechnung vornehmen. Da die Erwachsenen der 179 Haushaltungen fast genau im selben Verhältnis aus männlichen und weiblichen Personen bestehen, wie die Erwachsenen der Hamburger Gesamtbevölkerung, so ist in dieser Beziehung eine Umrechnung nicht erforderlich. Der anders gestaltete Altersaufbau der 179 Haushaltungen erfordert aber für den Vergleich ihres Konsums mit dem der Gesamtbevölkerung einen Aufschlag von zehn Prozent (nebenbei bemerkt, die Rundheit dieses Prozentsatzes ist Zufall und beruht nicht etwa auf Abrundung). Durch Zuschlag von zehn Prozent erhöht sich die Kopfquote der 179 Hamburger Haushaltungen von 38,5 auf 42,4 Kilogramm. Auf den Kopf der Hamburger Gesamtbevölkerung entfiel (im Jahre 1913) ein Fleischkonsum von 57 Kilogramm. Die Hamburger Kopfquote ist also ein gutes Drittel höher als diejenige der 179 Hamburger Haushaltungen der Reichserhebung (im Jahre 1907) gewesen ist.

Die Durchschnittseinnahmen der letzteren in Höhe von 2169 M. war im Jahre 1907 für Arbeiterkreise aber schon eine recht hohe. Ich habe mir aus den 179 Hamburger Haushaltungen sechs Arbeiterhaushaltungen herausgesucht, von denen je drei die gleiche Zahl gleichaltriger Kinder haben, zusammen je drei Ehepaare mit zusammen je 10 Kindern und die nur darin verschieden sind daß die Gesamteinnahme der drei A-Familien zwischen 1417 und 1610 M. betrug (durchschnittlich 1524 M.), die Gesamteinnahme der drei B-Familien aber zwischen 3081 und 4369 M. (durchschnittlich 4571 M.). Und nun habe ich die Kopfquote

des Fleischkonsums der A-Familien und der B-Familien getrennt berechnet. Ergebnis: Auf den Kopf der je 5 1/2 Haushaltungsmitglieder entfiel bei den Personen der A-Familien ein Jahresfleischkonsum von 23,0 Kilogramm, bei denen der B-Familien von 38,0 Kilogramm. Wegen der überdurchschnittlichen Kinderzahl dieser Familien ist ihre Fleischkopffquote nicht ohne weiteres mit derjenigen der Gesamtheit der Hamburger Bevölkerung zu vergleichen. Der Vergleich mit der letzteren erfordert einen vorherigen Aufschlag von 17,3 Prozent, der die Parität mit der Kopfquote der Hamburger Bevölkerung bei den A-Familien auf (23,0 + 4,0) 27,0 Kilogramm, bei den B-Familien auf (38,0 + 6,6) 44,6 Kilogramm bringt, gegen eine Parität von 42,4 Kilogramm bei den 179 Hamburger Haushaltungen und gegen 57 Kilogramm bei der Hamburger Gesamtbevölkerung.

Diese Gegenüberstellung zeigt uns nicht nur den großen Unterschied im Fleischkonsum verschiedener Einkommensklassen bei sonst gleichen — auch gleichen sozialen — Verhältnissen, sondern gewährt uns auch noch einen anderen, namentlich in der Jetztzeit wichtigen Einblick. Die Parität der A-Familie in Höhe von 27,0 Kilogramm pro Kopf und Jahr bedeutet einen Wochenkonsum von 520 Gramm, also wenig mehr als einem Pfund pro Kopf. Da im Jahre 1907 das Durchschnittseinkommen der A-Familien in Höhe von 1524 M. schon ein gutes Arbeiterlohn war, welches das Groß der Arbeiter damals kaum gehabt haben dürfte, so zeigt uns die Parität der Kopfquote der A-Familien, daß das Gros der Hamburger Arbeiterfamilien sich mit weniger als der Hälfte der durchschnittlichen Hamburger Fleischkopffquote (27 Kilogramm, gegen 57 Kilogramm) begnügen, und auch in normalen Zeiten, einschließlich Knochen mit einem Pfund Fleischkonsum pro Kopf und Woche vorlieb nehmen mußte.

Allerdings bezieht sich die Kopfquote der A-Familien auf das Jahr 1907, die Kopfquote der Hamburger Bevölkerung aber auf das Jahr 1913. Es erscheint aber ausgeschlossen, daß erstere in der Zeit von 1907 bis 1913 gestiegen ist, denn, wie eine besondere Tabelle der Nahrungsmittelausgabe der A-Familien in meiner Arbeit „Kosten der Lebenshaltung usw.“ (S. 521) ausweist, ist die Ausgabe für das gleiche Fleischquantum dieser Familien in der Zeit 1907 bis 1913 um 25% gestiegen, während gleichzeitig — nach derselben Arbeit (S. 459) — das Einkommen pro Kopf der Hamburger Bevölkerung nur um 8%, der Arbeitslohn der verschiedensten Arbeiterkategorien (S. 441 bis 451) nur um 8 bis 16% gestiegen ist.

Wir wollen noch den Fleischkonsum der vielzitierten „Haushaltungsrechnungen Hamburger Volksschullehrer“ betrachten, der im Jahre 1903 in 14 Lehrerhaushaltungen mit durchschnittlich 3,94 Köpfen und einem durchschnittlichen Jahreseinkommen von 3327 Mark pro Haushaltung, pro Kopf und Jahr 40 Kilogramm betragen hat, vom Bearbeiter der Haushaltungsrechnungen auf den Kopf eines Erwachsenen umgerechnet 50,8 Kilogramm, und umgerechnet für den Vergleich mit der Kopfquote der Hamburger Gesamtbevölkerung nach dem Altersaufbau der letzteren und der Lehrerhaushaltungen (durch einen Aufschlag von 7,2 Prozent — 2,9 Kilogramm) 42,9 Kilogramm, gegen 57 Kilogramm bei der Hamburger Gesamtbevölkerung. Auch für diesen Vergleich macht es nichts aus, daß der Konsum der Lehrer sich auf das Jahr 1903, der der Gesamtbevölkerung auf das Jahr 1913 be-

zieht; denn in der Zwischenzeit ist die Ausgabe für das gleiche Fleischquantum der Hamburger Haushaltungen um fast 40 Prozent gestiegen, das Gehalt der Lehrer aber von der Gehaltsregulierung 1890/98 bis zu der von 1912 nur um 28,3 Prozent. (Vergl.: „Kosten der Lebenshaltung“ usw., S. 454.)

Wir haben bisher nur den Fleischkonsum von Haushaltungen betrachtet, deren Kopfquote unter dem Durchschnittskonsum der Hamburger Bevölkerung lag. Woher kommt dann nun die wesentlich höhere Kopfquote der letzteren?

Betrachten wir übersichtlich die für die verschiedenen Bevölkerungskreise bzw. Einkommenshöhen ermittelten, auf die Parität der Altersaufbaues der Hamburger Gesamtbevölkerung gebrachten Kopfquoten, so lesen wir:

Bevölkerungs-kategorie:	Durchschnitts-eink., M.	Kopf- quote, kg.
Arbeiter	1524	27
Volksschullehrer	3327	43
Höhere Arbeiter	4571	45

Daß die Steigerung der Kopfquote nicht bei einem Einkommen von 4571 M. aufhört, das im reichen Hamburg vielleicht noch nicht einmal ein Mittelstandseinkommen genannt werden kann, ist klar. In „Kosten der Lebenshaltung usw.“ (S. 377) figuriert eine vierköpfige Mittelstandsfamilie (Ausgabe für Lebensmittel allein 2731 M.), die neben einem großen Fischkonsum einen jährlichen Fleischkonsum von 85 Kilogramm pro Kopf hat. Allerdings handelt es sich hier um eine Haushaltung von nur Erwachsenen. Andererseits aber ist es keine Frage, daß die Steigerung des Fleischkonsums pro Kopf des Erwachsenen nicht bei 85 Kilogramm aufhört. Dann aber spielt in der Großstadt der Fremdenverkehr und damit der Konsum in Gasthöfen und Restaurants eine große Rolle. Der Fleischkonsum in Restaurants fällt in Hamburg auch für die anfängliche Bevölkerung ins Gewicht. Da ist denn ein Durchschnittskonsum von 57 Kilogramm pro Kopf und Jahr leicht erklärlich.

Die vorstehend aufgeführten Kopfquoten der unteren Einkommensklassen beweisen auch, daß es nicht angängig ist — wie Erlen es tut — die Durchschnittskopfquote der Gesamtbevölkerung um zwanzig Prozent zu reduzieren, ehe man mit ihr die Kopfquote der Haushaltungsrechnungen vergleicht. Solche Reduzierung würde die Kopfquote der Hamburger Gesamtbevölkerung von 57 Kilogramm auf 45,6 Kilogramm bringen, den Durchschnittskonsum der wohlhabenden Handelsschicht also auf die Kopfquote des höheren Arbeiters herabdrücken. Daß die Hamburger Kopfquote — wie wir im Artikel „Der Hamburger Fleischkonsum“ gesehen haben — zehn bis zwanzig Prozent höher ist, als die Reichskopfquote, ist nicht erstaunlich. Bekanntlich wird auf dem Lande viel weniger Fleisch konsumiert, wie in den Städten. Ein altes plattdeutsches Sprichwort sagt vom Lande: „Fleesch wat und Kartüffeln sat“, von der Stadt aber: „Kartüffeln wat und Fleesch sat.“